

Ein reines Opfer.

„Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Schilfrohr, das vom Winde hin und her getrieben wird? oder einen Menschen, angethan mit weichlicher Kleidung?“ — So hatte die Predigt am zweiten Advents Sonntag begonnen, und diesem Text entsprechend war sie auch gehalten bis zum Ende: eine scharfe, ernste Bußpredigt. Und die so fröhliche und lebensfrische Elisabeth, das Töchterlein des Schultheißens der mittelgroßen Stadt, in die wir den Leser führen, konnte diese Predigt den ganzen Sonntag über nicht aus dem Kopfe bringen.

Immer wieder klang ihr's in die Ohren: „Es genügt nicht, um selig zu werden, daß man sich bloß von groben Sünden enthält und im übrigen sich uneingeschränkt alle Bequemlichkeiten und Freuden gönnt, deren man habhaft werden kann. Vom reichen Prasser steht in der Schrift nicht geschrieben, daß er etwas besonders Böses gethan; es heißt nur: ‚Er kleidete sich in Purpur und feine Leinwand und hielt alle Tage festliche Mahlzeit.‘ Er that nichts auffallend Böses, aber er that auch nichts Gutes; er genoß das irdische Leben in vollen Zügen, ohne vielleicht die Grenzen der Sitte grob zu überschreiten. Trotzdem sagt der Sohn Gottes von ihm, daß er in die Hölle begraben wurde. Das ist eine gewaltige, ernste Lehre, die uns der Heiland hier gegeben hat. Es genügt Gott nicht, wenn der Knecht das ihm anvertraute Talent bloß erhält, d. h. nicht offen wegwirft; er muß damit weitere Talente erwerben, wenn er nicht ewig verurtheilt werden will. Es muß Gutes von dem Menschen geschaffen und hervorgebracht werden, und zwar Gutes, das vor Gott gut ist und für die Ewigkeit Bestand hat. Ein Kirchenlehrer sagt: Die zehn Jungfrauen, die mit ihren Lampen auf den Bräutigam warteten, waren sämlich Jungfrauen, und trotzdem sind nur fünf zum ewigen Mahle eingegangen, die andern wurden